

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: 5

Artikel: Wünschelrutenforschung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieser engen Passage ist der Abbruch nicht gerade eine leichte Arbeit; ein mächtiger Kran sorgt dagegen auch hier für einen raschen und rationellen Abbruch.

Hotelumbau in Olten. Die Erweiterung des Hotels „Terminus“ in Olten ist durch den Regierungsrat bewilligt worden. Gegen diesen Beschluß besteht noch das Rekursrecht der schweizerischen Hotel-treuhandgesellschaft. Bekanntlich hat seinerzeit der schweizerische Hotelierverein gegen die Bewilligung Stellung bezogen.

Stadtkorrektion Basel. Der Regierungsrat orientiert in einem Schreiben den Rat über den Stand der Stadtkorrektion und ersucht den Rat, zwecks Einhaltung der vorgesehenen Termine seine Spezialkommission für den Stadtplan noch vor den Sommerferien zu bestellen, damit diese ihre Arbeiten so rasch als möglich aufnehmen kann.

Neue Baukredite in Baselland. Für den Ankauf eines Stückes Land zum Zwecke eines Straßenaufbaues zwischen Birsfelden und Muttenz bewilligt der Rat 6000 Fr., für Kanalisationen in Muttenz 15,400 Franken, in Arlesheim 18,000 Fr. und in Münchenstein 5750 Fr. Für die große Kanalisation in Muttenz werden grundsätzlich Beiträge in der Höhe von zirka 420,000 Fr. in Aussicht gestellt, welche Summe sich auf mehrere nächste Jahre verteilen wird.

Kirchenrenovation in Wittenbach (St. Gallen). Wie man vernimmt, ist die Außenrenovation an Herrn Baumeister Bünzli, Kronbühl, vergeben worden. Mit der Arbeit soll sofort begonnen werden. Damit geht die Renovation allmählich dem Ende zu und wenn die Außenrenovation auch so befriedigend ausfällt wie die Innenrenovation, über die man nur ein Lob hört, so darf man auf die Kirche auf St. Ulrichsberg stolz sein.

Wasserversorgung Steckborn. Die Bürger bewilligten den verlangten Kredit von 15,000 Fr. für eine Quelfassung, sowie für die Zuleitung ins Reservoir. Die Kommission beantragte nun bei der Thurgauischen Kantonalbank ein Anleihen in der Höhe von 100,000 Fr. auf Rechnung der Wasserversorgung aufzunehmen, um die Ausgaben für die Erstellung der Reservoirs im Betrage von 48,000 Fr., die Abfindungssumme von 33,000 Fr., die Kosten für die Quelfassung von 15,000 Franken, ferner für die Entschädigung an die Quelle laut Dienstbarkeitsvertrag im Betrage von 1500 Franken bestreiten zu können. Mit geringem Mehr wurde diesem Antrag zugestimmt.

Wümschelrutenforschung.

I.

Zu diesem Thema, das wir bereits in unserer Nr. 12 behandelten, schreibt uns Herr Ingenieur C. Lienert in Zürich in sehr ausführlicher Weise folgendes:

Es ist sehr interessant, was zurzeit in den Tagesblättern und Zeitschriften alles Mögliche über „Erdstrahlen“ oder „Strahlungen“ geschrieben wird. Leider muß darauf hingewiesen werden, daß jene Autoren einerseits keine oder zu wenig praktische Erfahrung als Rutengänger besitzen, andererseits dem Problem nicht die notwendige Objektivität entgegenbringen. Trotzdem erlauben sich die Betreffenden ein voreiliges Urteil über eine Materie, welche größtenteils einen unbeantwortbaren Fragenkomplex darstellt.

Das Wümschelrutenphänomen wird heute von einem großen Teil der Wissenschaftler anerkannt, weil sehr viele Erfolge mit der Wümschelrute im Aufsuchen von Wasser, Erzen, Salzen usw. einwandfrei nachgewiesen sind. Auch die Untersuchungserfolge von Ingenieur Lehmann hinsichtlich der Verbesserung der Erdleitung von Blitzschutzvorrichtungen bei Hochspannungsleitungsmasten sind bekannt und haben wiederum bewiesen, daß mit der Wümschelrute unterirdische Wasserzüge festgestellt werden können. Der Umstand, daß ab und zu auch ein Gelehrter rutenempfindlich ist und daher dort, wo der geübte Rutengänger Rutenausschläge konstatiert, ebenfalls Reaktionen empfindet, mag zur Anerkennung dieses Phänomens beigetragen haben. Aber das Wümschelrutenproblem ist damit noch lange nicht abgeklärt und niemand kann heute nachweisen, ob die Reaktion mit der Wümschelrute oder dem Pendel ein physiologischer, ein psychischer Vorgang — oder eine Kombination von beidem sei. Ich selbst bin Rutengänger und kann diese Frage auch nicht beantworten und viele erste Rutengänger im In- und Ausland, die ich gefragt habe, bestätigen meine Auffassung, daß der Rutenausschlag durch Mitwirkung irgend welcher Kräfte zur Auslösung kommt. Wir stehen vor dem rätselhaften Tatbestand des Rutenausschlages — er ist einfach da.

Wie ist es aber nun möglich, daß der Rutengänger ohne vorherige Orientierung über die geologischen (tektonischen) Verhältnisse, ja im Widerspruch zu den geologischen Erwartungen oft mit Sicherheit unterscheidet, ob der Ausschlag der Rute über Wasser, Öl oder Erz usw. stattfindet und sogar über die Tiefe des Vorkommens Aufschluß geben kann? Es ist bekannt, daß die technische Einübung auf einen spezifischen Rutenausschlag Voraussetzung ist für dessen Zustandekommen, aber auch das Unterbewußtsein scheint einen wesentlichen Anteil am Wümschelruten-ausschlag und an der Ausdeutung desselben zu haben. Ganz sicher ist, daß bis heute noch kein physikalischer Apparat konstruiert worden ist, der auch nur annähernd so empfindlich reagiert wie der Mensch. Es ist deshalb in vielen Fällen wohl erklärlich, daß der Mensch auf mancherlei kontrollierbare und unkontrollierbare Einflüsse anspricht. Meines Erachtens müßten die Wissenschaftler bei Versuchen mit Rutengängern, welche also außerordentlich empfindliche „Instrumente“ sind, in erster Linie darauf bedacht sein, alle möglichen Fehlerquellen bei der Beurteilung der Ergebnisse zu berücksichtigen, wie dies bei ausschließlich physikalischen Experimenten üblich ist. Davon ist aber z. B. in den Berichten über die Versuche mit dem Rutengänger Wehrs in Bremen (bekannt geworden durch „Entstrahlungsversuche“ bei Kilometerstein 23,9 an der neuen Straße Bremen-Bremerhaven), welche unter wissenschaftlicher Leitung vorgenommen worden sind, kein Wort erwähnt. Der erfahrene Rutengänger hat im Gegenteil den vielleicht berechtigten Eindruck, daß die wissenschaftliche Kommission auch hier wieder einmal zum vornherein ein negatives Resultat erwartet und deshalb dieses begünstigt hat. Durch diese Einstellung sind die glänzendsten Verhältnisse geschaffen worden, um unbrauchbare Resultate zu erzielen. Man bedenke, daß bei dem Rutengänger auch psychische Einflüsse mit im Spiele sind und wenn diese gestört werden, falsche Resultate nicht vermieden werden können. Wie falsche Voraussetzungen die wissenschaftliche Forschung am Ziel vorbei lenken und zur scheinbar begründeten Bestreitung eines Phänomens

führen können, möchte ich darlegen in folgender Würdigung der Versuche Prof. Gerlachs, München. (Siehe „Die Naturwissenschaften“ Heft Nr. 49, 1932.) Professor Gerlach geht bei den erwähnten Versuchen von der willkürlichen Annahme aus, daß die „Erdstrahlen“ in der Vertikalen von unten nach oben gerichtet seien und entsprechend wirken müßten. (Diese Auffassung teilt übrigens auch die Großzahl der Rutengänger.) Er hat in drei übereinanderliegenden Gängen eines Gebäudes die „Strahlungen“ feststellen lassen, um dann vergeblich senkrecht übereinander nach der „entsprechenden Strahlungswirkung“ zu suchen. Da auch noch die Angaben der drei zu diesen Experimenten verwendeten Rutengänger unter sich Abweichungen zeigten, so hat dieses negative Ergebnis zu seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Arbeit der Rutengänger geführt, doch manifestiert sich darin lediglich die Kritik an der erwähnten falschen Voraussetzung. Gestützt auf eigene Beobachtungen möchte ich darauf hinweisen, daß diese „Strahlung“ nicht immer senkrecht aufsteigt, wie angenommen wird, sondern ähnlich wie eine vom Wind abgobogene Rauchfahne sich verhalten kann. Wir wissen aus vielen einwandfrei festgestellten Fällen, daß der Blitz mit Vorliebe in unterirdische Wasserzüge, speziell in Kreuzungen von solchen, einschlägt, weil über diesen die Luft stärker ionisiert, also besser leitend ist. Dies ist übrigens auch durch die Untersuchungen von Ingenieur Lehmann bewiesen (siehe Inauguraldissertation von Dr. Ingenieur Lehmann). Wenn nun diese ionisierte Zone, die der Rutengänger als „Erdstrahlen“ bezeichnet, stets genau senkrecht bis über die Wolken aufsteigen würde, so müßte der Blitz in einer senkrechten, der aufsteigenden ionisierten Säule entsprechenden Bahn sich bewegen, und das wäre schwerlich nachweisbar. Die Versuche in München betreffend Feststellung von Reaktionsstellen können deshalb nicht einfach als Fehlresultate gewertet werden.

Bei Versuchen mit Rutengängern sollte größte Sorgfalt darauf verwendet werden, möglichst günstige Voraussetzungen für das Gelingen derselben zu schaffen, wie man das z. B. bei allen andern wissenschaftlichen Versuchen auch machen muß. Es ist mir bekannt, daß ein Rutengänger dann die besten Resultate erzielt, wenn überhaupt niemand etwas von seiner Arbeit weiß, wenn ihn niemand dabei beobachtet, oder wenn die Beobachter am Gelingen seiner Arbeit interessiert sind. Nicht jeder Rutengänger ist imstande, sich so in seine Arbeit zu vertiefen, daß er sich gleichzeitig restlos gegen andere Einflüsse abschirmen kann, und darin scheint mir der Schlüssel zu liegen für die Erklärung von wirklichen Fehlresultaten. Man muß also in der Wissenschaft offenbar noch lernen, mit diesem außerordentlich empfindlichen Instrument „Mensch“ richtig umzugehen, wenn brauchbare Resultate bei offiziellen Versuchen erzielt werden sollen.

Hascheck und Herzfeld versuchten schon vor etwa elf Jahren in einer Arbeit zur Klärung der Wünschelrutenfrage das Zustandekommen des Rutenausschlages dadurch zu erklären, daß sie annahmen, der Erdboden sei stets von elektrischen Strömen, den sogenannten Erdströmen durchflossen. In diesem gleichmäßigen Strom müsse nun, wenn der Widerstand überall gleich sei, auch der Spannungsabfall überall derselbe sein. Wenn nun eine Inhomogenität im Boden vorkomme, welche quer zur Stromrichtung sich befinde, so werde an dieser Stelle der Widerstand geändert und damit auch das elektrische Feld.

Falls aber eine Inhomogenität (z. B. Wasserzug, Erzader usw.) zufällig parallel zum Erdstrom verlaufe, so trete eine Änderung des luftelektrischen Feldes nicht in Erscheinung. Da nun anzunehmen ist, daß diese Erdströme Veränderungen unterworfen sind, so wäre auch hier eine Fehlerquelle gefunden, welche bei unterschiedlichen Rutengänger-Resultaten berücksichtigt werden müßte.

Diese geheimnisvolle Kraft, welche den Rutengänger zum Rutenausschlag führt, hat man im Verlaufe der Jahre mit „Strahlung“ oder auch „Erdstrahlung“ bezeichnet. Wir wissen aber über deren Wesen noch nichts Näheres, als was ich oben mitgeteilt habe und es ist möglich, daß die Arbeit von Ingenieur Lehmann den ersten Schritt bedeutet, diesen „Erdstrahlen“ physikalisch auf den Leib zu rücken. Möglicherweise reagiert der Rutengänger zum Beispiel über unterirdischen Wasserzügen nun wirklich auf die festgestellte Verschiedenheit der Ionisation der Luft, oder diese „Erdstrahlen“ finden sich in der gleichen Zone und sind Strahlen, Strahlenwirbel oder irgend etwas anderes noch Unbekanntes.

Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Schweiz.

Noch 71,809 Stellensuchende, 24,500 weniger als Ende Februar.

Nach den Erhebungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit waren bei den Arbeitsämtern Ende März 71,809 Stellensuchende eingeschrieben, gegenüber 96,273 Ende Februar und 52,288 Ende März 1932. Die Zahl der angemeldeten offenen Stellen betrug Ende März 3738, gegenüber 2107 Ende Februar und 3481 Ende März 1932.

Die Frühlingserleichterung des Arbeitsmarktes, welche dieses Jahr — im Gegensatz zum Vorjahr — bereits im Februar einsetzte, hat sich im Berichtsmonat in bedeutend verstärktem Maße fortgesetzt und war mehr als doppelt so groß wie vor Jahresfrist. Gegenüber dem Stichtag von Ende Februar ist die Zahl der Stellensuchenden insgesamt um 24,464 oder um einen guten Viertel zurückgegangen, während die Abnahme in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 11,420 betrug.

Stark gefördert wurde dieser Rückgang der Zahl der Stellensuchenden durch die milde und trockene Witterung, sowie durch die intensive Zusammenarbeit der eidgenössischen und kantonalen Behörden, der Fremdenpolizei, des Arbeitsnachweises und der beteiligten Berufsverbände. Diese Zusammenarbeit namentlich in Bezug auf den zwischenörtlichen Ausgleich von Angebot und Nachfrage und die Zurückhaltung in der Erteilung von Aufenthaltsbewilligungen an ausländische Saisonarbeiter, hat vor allem dazu beigetragen, daß der Saisonauftrieb sich voll auf den Arbeitsmarkt auswirken konnte und daß die durch die Saisonbelebung geschaffenen Arbeitsgelegenheiten fast restlos den einheimischen Arbeitslosen zugute kamen.

Mit Ausnahme der freien und gelehrten Berufe verzeichnen sämtliche Berufsgruppen einen Rückgang der Zahl der Stellensuchenden, sei es infolge einer saisonmäßigen Besserung des Beschäftigungsgrades oder infolge vermehrter außerberuflicher Beschäftigung von Arbeitslosen in den noch aufnahmefähigen Berufen und Berufsgruppen, wie vor allem in der Landwirtschaft. Wenn auch die Bau-